



# Ski-Club FREIBURG I.B.R.



Heft 4

1. Januar

Jahrgang 1938/39

*Mitteilungen des Kreisfachwartes  
im Reichsbund für Leibesübungen • Kreis VIII und IX • Fachamt Skilauf*



# Ehrung für Matthias Zbarsky

Auch der Schwarzwald würdigt die Verdienste des Skioniers

Von Otto Roegner

Im Auftrage des Reichssportführers, Staatssekretär von Tschammer und Osten, hat Graf Schulenburg am 8. Oktober 1938 im Rathaus von Lillienfeld im Rahmen einer Feier gemeinsam mit dem Gauleiter Staatssekretär Dr. Rainer dem in Skifahrerkreisen bestens bekannten Matthias Zbarsky den Ehrenbrief des D.R.L. und die Goldene Nadel des Reichsbundes überreicht, um damit die besondere Anerkennung der großen Verdienste Zbarskys um die Förderung des Skilaufs, für den er seit Jahrzehnten sich unermüdet eingeseht hat, zum Ausdruck zu bringen.

Für uns Schwarzwälder ist es, nachdem alle durch die bisherigen ungeklärten Verhältnisse uns aufgewungenen Hemmungen weggefallen sind, eine Ehrenpflicht geworden, diesem hochverdienten Skionier die Rehabilitierung zu verschaffen, die ihm schon lange gebührt. Ich selbst bin mit der ganzen Entwicklung der Zbarsky-Frage bestens vertraut und bemühte mich, objektiv zu bleiben, indem ich auch die gegenteiligen Ansichten und Einsprüche studierte, was auch für das angefeindete Gerät und das Gebiet seiner Betätigung, das Arbeitsfeld Zbarskys und die Auswirkung seiner Ideen galt. Ich darf also wohl im nachfolgenden hierzu Stellung nehmen, um jenen, die den Gang der Dinge nicht kennen, Aufklärung zu geben. Nachdem ich vor einer Reihe von Jahren Matthias Zbarsky persönlich, und zwar in seinem ureigensten Wirkungsbereich, kennen und schätzen gelernt hatte, war schon damals beabsichtigt, ihm eine Genugtuung vom Schwarzwald zu verschaffen, der ihm so viel Kummer verursacht hat. Das mußte damals mit Rücksicht auf die politischen Beziehungen, die ja mit sportlichen Belangen leider so eng verknüpft wurden, unterbleiben. Es ist daher für mich heute eine Pflicht, für Zbarsky hier einzutreten und seine großen, unbestreitbaren Verdienste um unsere Sache auch da anzuerkennen, von wo aus er vor Jahrzehnten so bitter und hartnäckig bekämpft worden ist.

Es war um die Jahrhundertwende, als man nicht nur in Lillienfeld versuchte, dem alten norwegischen ureinfachen Modell eine bessere Form, eine größere Lenkungsmöglichkeit, Standfestigkeit, zu geben, denn die damals übliche Meerrohrbindung (wir nannten sie nur „Bindung Moses“, ihrer Urväterlichkeit halber, trotzdem mit ihr ja auch von uns schon alpine Dreitausender gemüstert wurden) konnte wirklich nicht den Anspruch auf vorgenannte Prädikate erheben. Es ist also durchaus kein Wunder, daß ein so dem Ursinn aller Dinge bis aufs letzte nachgebender Sinnerer wie Matthias Zbarsky in seinen einsamen Bergen sich auch hierum kümmerte, zumal ihn die damaligen strengen, schneereichen Winter, das sehr steile Gelände seiner Bergheimat dazu direkt zwangen. Er hatte ja schon frühzeitig den Skilauf aufgegriffen und suchte nun, in Kenntnis der großen, für die Gebirgswelt und deren Bevölkerung gebotenen Vorteile diese fast noch unbekanntem Segnungen für die mitteleuropäischen Verhältnisse dienstbar zu machen. Als ebenso geschickter wie bewährter Bastler kam er dann rasch zu seiner früher so oft genannten, viel umstrittenen Lillienfelder Bindung, die man auch bald darauf nur Alpensti nannte (die Betonung liegt auf der zweiten Silbe), weil sie vor allem für Beherrschung alpiner Gelände, Steilhänge usw.

vorgeesehen war. Er suchte selbstverständlich die ihm greifbar sich aufdrängenden Vorteile dieser festeren, verlässlichen Halt und Stand bietenden Bindung auch seinen vielen Volksgenossen zu vermitteln. Die Tat geschah übrigens, wie auch stets in den folgenden Jahrzehnten, bis in die allerletzte Zeit hinein, in so uneigennütziger Weise, daß man sich stets wundern muß, woher Meister Zbarsky alle die Zeit und die Freude nahm, sich Jahr für Jahr, wo immer es auch sei, selbstlos einzusetzen, damit Tausende und immer wieder Tausende mit seinem System bekannt wurden und hiermit auch diese für die Freuden des Winters, des verschneiten Hochgebirges, gewonnen werden konnten.

In Österreich hat natürlich Zbarsky bessere Möglichkeit gehabt, sich rasch durchzusetzen, weil die von ihm gewiesenen Vorteile eben doch so überzeugend waren, daß jeder Zweifel schwinden mußte. Das hat ja selbst ein eigens von Oslo zum Studium dieser damals alles bewegenden Streitfrage kommender skigewandter Norweger, Ingenieur Hassa Horn, zugegeben, den Zbarsky zu einem, sagen wir Ski-Duell in seinen Bergen aufgefordert hatte, bei dem er dann treffend bewies, daß seine Theorie in jeder Beziehung richtig, praktisch und überaus vorteilhaft sei, während Hassa Horn tatsächlich den Gegenbeweis auf der gleichen Strecke nicht erbrachte, wenn er auch auf seine Weise auf anderer Route versuchte, augenscheinlich von der überragenden Trefflichkeit der norwegischen Methode zu überzeugen. Tatsächlich hat damals Zbarsky praktisch den Beweis erbracht, daß alle von norwegischer Seite oder Freundeskreisen erhobenen Einwände völlig gegenstandslos waren.

Wie sehr übrigens Zbarskys Methode, die darauf abzielte, unbedingte Standfestigkeit auf jedem Hange, gleich welcher Neigung oder sonstiger Kompliziertheit des Geländes, zu gewährleisten, meist in Österreichs Bergen, weil praktisch nachgewiesen, sich durchsetzte, beweist die Aufnahme dieser Methode im Lehrkörper der Militärbehörden, die schon relativ bald daran gingen, für strenge Bergwinterdienste geeignete Abteilungen zu bilden oder sie zumindest mit diesem höchste Anforderungen stellenden Dienst vertraut zu machen. Schon damals ist Zbarsky damit eine große Anerkennung geworden, die nur bei uns in Deutschland sich nicht auswirken konnte, weil von Anfang seiner Bemühungen an die in unseren Kreisen nur bekannte Norweger-Methode geübt wurde, und unsere dafür mit so überaus großem Geschick und unglaublicher Fähigkeit sich einsetzenden Pioniere in der damals üblichen temperamentvollen Weise gegen die Zbarsky-Methode Stellung nahmen.

Zünftiger Hüttenbetrieb?

nur mit der

Handharmonika aus dem Musikhaus Ruckmich seit 1827



Da aber Zbarsky die Versuche, seine Methode durch Lächerlichkeit zurückzuweisen, im sicheren Bewußtsein seines Könnens nicht mit Stillschweigen überging, sondern sich natürlich verteidigte, entstand ein erbitterter Kampf, der hüben und drüben unberechtigte harte Worte, schiefe Urteile und damit unnütze Verbitterung auslöste, die wohl bei der damaligen Siedehitze des Kampfes verständlich war, die man heute aber von größerem Standpunkte aus bedauern muß.

Es sind zweifellos damals viele über das Ziel hinausgeschossen, sicherlich im guten Glauben, der durch sie verfolgten Sache bestens dienen zu können. Auch Zbarsky führte eine ebenso gewandte wie scharfe Klinge, so daß auf lange Zeit hinaus „die Norweger, die Lilienfelder“ als Schlagtruf durch die Skilager hallte und mancherlei Verwirrung bei unsicheren Kantonalisten stiftete.

Man kann beiden Parteien und ihren Wortführern ohne weiteres zugeben, daß sie im besten Glauben gehandelt haben; sicher hat man in der Zwischenzeit, nachdem der Krieg zwangsläufig diesen unsinnigen und zwecklosen Streit beendet hatte, eingesehen, daß auch der Gegner nur der Sache dienen wollte und gedient hat, und oftmals wird ein menschlich schließlich verständliches Verlangen, diese Angelegenheit als erledigt zu betrachten und seinen Irrtum nicht auszusprechen, von einer solchen nachträglichen Anerkennung abgehalten haben.

Es tut das aber dem hohen Ansehen und den überaus großen Verdiensten unserer bekannten Schwarzwald-Skioniere, die als Führer im Zbarsky-Streite auftraten, nicht den geringsten Abbruch, wenn heute eingestanden wird, daß Zbarskys Methode eine gleiche Förderung der ganzen Frage bedeutet, wie auch die Weiterentwicklung des norwegischen Skilaufgedankens, der ja im Laufe der Jahrzehnte in Anpassung an andere, engere Heimatverhältnisse ebenfalls eine Wandlung in diesem Sinne erfuhr, so daß man heute sagen kann, daß die gute Absicht beider damals sich so hart befehdenden Lager schließlich auf einer Mittellinie zusammenlief, die sich heute in der Ausübung des mitteleuropäischen Skilaufs, so wie er fast überall jetzt gelehrt wird, praktisch ausweist.

Auch die Arlberg-Technik, damals plötzlich als Neuerung auftretend und geschickt und sehr stark propagiert, war an sich ja keine Neuigkeit für die alten Knaben unserer Verbindung, sondern eine gewandte Anpassung an die geänderten Verhältnisse, ein Eingehen auf die Lernbegierigkeit der kriegsmüden Menschheit, die einen körperlichen Ausgleich für die seelische Verstumpfung der damaligen Zeit suchte.

So haben sich die Methoden überall nach und nach geändert, einerlei ob das in der Schweiz war oder in der Steiermark und dem Wiener Wald, gleichviel ob am Arlberg oder im Schwarzwald und Riesengebirge. Wer gerecht ist, muß heute zugeben, daß Zbarsky an der ganzen

Gestaltung der Skifrage, so wie sie sich heute zeigt, einen sehr großen, verdienstvollen Anteil genommen hat, wofür wir ihm wirklich Dank sagen können.

Es hat gewiß auch früher schon in unseren Kreisen Einsichtige gegeben, die zugaben, daß der ganze Streit wenig Zweck habe, daß Zbarskys Weise bestimmt ebenso volle Berechtigung wie die von unserem Kreise verfolgte habe, aber man konnte sich einzeln nicht durchsetzen. Und schließlich kann man verstehen, daß selbst so anerkannte Führer wie Dr. Hoek, der von der trefflichen Eignung der Zbarsky-Fahrt im steilen Gebirge überzeugt war, doch für sich selbst vorzog, bei der von ihm geübten norwegischen Fahrweise zu bleiben, die er so gewandt und erfolgreich auf vielen Erstlingsfahrten und Aufklärungen in bisher unbegangenen Wintergebirgen demonstrierte. Es war eben die Zeit der Pioniertätigkeit, der Aufschließung neuer Paradiese, und ein jeder glaubte, eben diese Reserverate für seine Art sichern, für sie sich weiter einsehen zu sollen. Ich gestehe, daß auch ich — selbst eine Zeitlang auf Anregung Rickmers hin Lilienfelder Ski probierend — doch stolz darauf war, später bei vergleichsweisen Fahrten am Arlberg, an der Balluga, am Schindler, am Trittkopf, den begleitenden Kameraden mit ihrer Lilienfeldweise glatt davonfahren zu können, „Schuß zum“, wie's damals üblich war, ohne die sichere, aber zeitraubende, abgezirkelte Fahrmethode der Alpenklimänner. Inzwischen ist aber auch in der Fahrt der Lilienfeldleute eine Änderung, eine Anpassung an das Heute erfolgt, und auch die norwegische Methode hat sich ja gründliches Stützen nach mitteleuropäischen Verhältnissen gefallen lassen müssen, so daß heute kein unüberbrückbarer Gegensatz mehr besteht zwischen Lilienfeld und Norwegen, es sei denn, der eine fährt mit Doppelstock, während Lilienfeld es bei einem Stock belassen möchte — dem Stock, wie ihn ja früher auch die Norweger nur gebrauchten. Das alles ist nur noch eine Frage des Geschmacks, der Anpassung an die Erfordernisse der jeweiligen Lage.

So ist denn mit der erwähnten Ehrung endlich das Siegel unter eine längst fällig gewesene Anerkennung gedrückt worden für unvergängliche Dienste, die Matthias Zbarsky seinem deutschen Volke geleistet hat. Er, der ein Sproßling der Iglauer Sprachinsel ist — die heute noch, von tschechischem Gebiet umklammert, sich tapfer hält —, hat sich als kerndeutscher Mann Jahrzehnte hindurch bewiesen und sprang überall, wo Not am Mann war, mit seinem eigenen Leben ein. Nachdem er an den Fronten schon Tausenden von Landsleuten bei drohenden Lawinengefahren das Leben durch seine Sachkenntnis und rechtzeitige Warnung gerettet hatte, setzte er sich ein, als es galt, weitere Hunderte vor sicherem Tode zu bewahren. Bei dieser Aufopferung wurde er dann selbst eine Beute einer Lawine und kämpfte sich — fast ist's ein Wunder — trotz vieler Knochenbrüche, wohl nur dank seiner unglaublich

## Skikleidung

wie sie sein muß:

**sportgerecht wetterfest strapazierfähig**

finden Sie in reichhaltiger Auswahl  
und in jeder Preislage  
bei Ihrem Kleiderberater

Alleinverkauf der bewährten Kleidung von Lodenfrey, München

**Julius**  
**Bollerer**

Freiburg im Breisgau

Adolf-Hitler-Straße 202, Rathausgasse 1



lichen Fähigkeit, wieder zum Leben durch. Ein solcher Mann, Vorbild für Tausende in seiner Schlichtheit, Gradheit, in seinem ungeheuren, nicht zu stillenden Wissensdrang und der Bereitwilligkeit, ihm gewordene Erkenntnisse auch anderen zukommen zu lassen, ein Mann wie Zbarsky, der, allen Anwürfen trotzend, sich jahrzehntelang stets absolut uneigennützig betätigt hat, hat die hohe, ihm heute gewordene Ehrung nur zu wohl verdient.

Es ist daher gerade für den Schwarzwald, der ihn bis aufs Messer bekämpft hat, heute eine unumgängliche Ehrenpflicht, zuzugeben, daß man damals im Eifer des Gefechts oft zu weit ging und Zbarsky zu Entgegnungen gereizt hat, die auch er bedauert hat, zu denen ihn aber sein ungebrochenes Temperament zwang, wie sein jederzeit Wahrheit heißendes Bemühen um Erkenntnis, die er zum Besten seines Volkes zu vermitteln, zu verwerten suchte.

Man muß diesen Mann, eine seltene Erscheinung in seiner Art, einmal selbst gesehen, mit ihm gesprochen und Gedanken getauscht haben, um richtig verstehen zu können, welche Wahrheit und Klarheit selbst heute im biblischen Alter diesem immer weiter nach neuen Erkenntnissen strebenden Manne innewohnt. Dann wird man das Gefühl nicht los werden, daß diesem für andere sich opfernden Manne reichlich Unrecht getan wurde, und ein jeder, der jener Zeiten sich erinnert, wird verstehen, warum ich, der das Glück hatte, Freund und Altmeister Zbarsky vor einigen Jahren springlebendig und geweckt wie ein Dreißigjähriger, eines unglaublich regen Geistes und nicht zu erschütternden Gedächtnisses sich erfreuend, auf seinem einsamen Bergbaue zu besuchen, heute bestrebt bin, ihm auch vom Schwarzwald aus die Genugtuung zu verschaffen, die ihm schon längst hätte werden müssen. Das Schweigen in den Hallen der früheren Widersacher ist ja nunmehr verständlich und... es ehrt sie ebenso wie unseren Pionier des Alpenstilaufs, der ja auch im Auslande als ein Apostel der europäischen Skibewegung hochgeehrt und mit hohen Auszeichnungen bedacht wurde, z. B. von den skifrohen

Söhnen Albions und anderen großen ausländischen Organisationen.

Wer mehr über diesen in jeder Beziehung eigenartigen Mann wissen will, möge nur die treffliche Schrift von Dr. Mehl, Wien-Weidling, lesen, die er zu Zbarskys 80. Geburtstag für die große Gemeinde der Freunde unseres Altmeisters herausgab. Hier aber gebietet Rücksicht auf den Platz eine Beschränkung, so sehr es auch für unsere Jugend von Vorteil gewesen wäre, noch weitere wundervolle Charakterzüge des Skipioniers aufzuzeigen, der — jeder Zoll ein überzeugter Deutscher, jederzeit ein logisch Denkender und danach Handelnder, ein Köhner auf zahlreichen von ihm beherrschten Gebieten des menschlichen Wissens und Wirkens — nur allerbestes Vorbild sein kann.

Wir Deutsche pflegen vielfach verdiente Männer erst nach ihrem Tode zu ehren. Mancher auf gleiche Weise wie Zbarsky Strebende ward von diesem Geschick betroffen, z. B. der jähle, rührige Max Schneider aus Berlin/Rostock, der auf seine Weise in frühesten Zeiten unserem Skilauf viel geleistet hat, ohne daß sein Name in Erscheinung trat. So wollen wir wenigstens die unbestrittenen Verdienste unseres Freundes Zbarsky heute dankend anerkennen und uns freuen, ihm sagen zu dürfen, daß auch der Schwarzwald heute sein Wirken versteht und anerkennt und dem scharfen Gegner von früher jetzt glückwünschend die Hand bietet. Zu solcher Erkenntnis ist es nie zu spät.

Wir freuen uns, daß diese Richtigstellung alter Vorurteile unserem Matthias Zbarsky noch in aller Rüstigkeit bekannt wird, und hoffen gern, daß ihm seine ungebrochene Spannkraft und unvergleichliche, durch naturgemäßes Leben und sportgerechte Betätigung immer weiter gestählte Fähigkeit noch manches Jahr gestattet, sich an der Auswirkung unseres gesunden Stilaufgedankens im Sinne der Ertüchtigung seines Volkes, für das er selbst ja alles gab, zu erfreuen.

## Das Kitzbüheler Skiparadies / Von J. Kehling

Am 25. und 26. Februar werden in Kitzbühel die Alpinen Meisterschaften des I. O. und der Wehrmacht ausgetragen. Aus diesem Grunde werden die folgenden Zeilen besonderem Interesse begegnen.  
Die Schriftleitung.

Kitzbühel! In Deutschland, in Holland, England und Polen, in ganz Europa und sogar im fernen Amerika kennt man den Namen des entzückenden, alten, malerischen Städtchens in Nordtirol! Steht es doch bei den Skiläufern in aller Welt in dem Rufe, das beste Skigelände in Mitteleuropa zu haben; hier kann der Skiflügel seine noch widerspenstigen Bretter gefahrlos tummeln, und auch der zünftige Läufer kommt voll auf seine Kosten, weil er die herrlichsten Hochtouren machen darf, ohne ständig Sorge vor Gletscherspalten oder Lawinen zu haben. Denn Gletscher gibt es hier nicht, und Lawinen kommen, wenigstens in der weiteren Umgebung Kitzbühels, nur an einigen wenigen Stellen vor, die gut bekannt sind und des-

halb leicht vermieden werden können. Zu dem prachtvollen Gelände rund um das reizende Tiroler Städtchen kommt noch ein geradezu unglaublicher Schneereichtum: Mag der warme Föhn auch einmal an den Südhängen und im Talgrunde die dicke, weiße Schneedecke weggefressen haben — in wenigen Stunden hüllen wirbelnde Floden alles wieder dicht und warm ein — ein wahres Schneeloch ist Kitzbühel mit seiner Umgebung. Aber nicht das herrliche Gelände und der große Schneereichtum allein hätten es vermocht, das Städtchen zu einem der bekanntesten Wintersportplätze der Alpen zu machen, hätten allein ihm nicht zu seinem internationalen Ruhm verholfen. Dazu hat auch in bedeutendem Maße seine günstige Lage an der großen Eisenbahnstrecke Innsbruck—Salzburg beigetragen, die dem Städtchen einen regen Verkehr bringt. Wenn auch Kitzbühel sein altes, entzückendes Stadtbild unver-

... und wenn's recht kalt ist,  
dann einen warmen Mantel von

**Kronimus**  
Spezialhaus für Damen-Mäntel  
FREIBURG IM BREISGAU ADOLF-HITLER-STRASSE 101